



DIE 7 GOLDENEN REGELN

für den Live-Einsatz von Zusppielern

So setzt ihr Backing-Tracks richtig ein

Auf „Play“ drücken und abwarten? Bloß nicht! Wer auf der Bühne Zuspierer nutzen möchte, der hat im Vorfeld wie auch beim Gig selbst einiges zu beachten. Wir beraten euch die entscheidenden Tipps und Tricks für den Einsatz von Backing-Tracks.

Nur wenige Bands wenden sich ihrem Zuspierer-Setup mit der gleichen Sorgfalt zu wie den eigenen Instrumenten. Das ist zwar verständlich, aber eben auch heikel. Denn wer etwa die angewählte Taktrate seines Samplers nicht vor der Show überprüft oder auf die falsche Klick-Synchronisation setzt, der läuft Gefahr, sein Publikum mit einem wesentlich experimentelleren Sound zu beglücken, als vermutlich angedacht. Unsere 7 goldenen Regeln leiten euch sicher durch den Live-Einsatz von Zusppielern:

REGEL 1

Wählt eure Sounds mit Verstand

Als ersten Schritt gilt es, das Futter für den eingesetzten Zuspierer adäquat zu wählen. Ob Samples, Loops und Verwandte euren Gig auf- oder abwerten, entscheidet sich früh – nämlich bereits im Proberaum. Guter Sound beginnt mit einem tauglichen Arrangement. Wenn eine Vielzahl von Klangquellen im gleichen Frequenzbereich spielt, dann tönt später vor allem eines aus der PA: Matsch. Überlegt euch also schon im Vorfeld sorgfältig, welche Sounds eurem Arrangement stehen und testet dies entsprechend. Das heißt: Wenn ihr zum Beispiel merkt, dass in einem Song sowohl der Bass als auch die (womöglich tiefer gestimmte) Gitarre das untere Frequenzspektrum gut bedienen, dann solltet ihr die Finger von ebenso tieffrequenten Synthie-Loops lassen. Beziehungsweise: Besagter Zuspierer-Sound ist wenigstens mit einem Low-Cut-Filter zu beschneiden. Gerade imposante Synthie-Flächen, wie man sie typischerweise als Teil von Sample-CDs oder

-DVDs findet, klingen allein erstmal beeindruckend. Sobald aber die Band ins Spiel kommt, wird man Derartiges ausdünnen müssen.

REGEL 2

Lasst es klicken

Wer sich dafür entscheidet, einen Zuspierer einzusetzen, der nimmt gleichzeitig ein starres Element in seinen Bandsound auf. Wie sehr der Drummer auch mit jedem Schlag das Tempo anzuziehen versucht oder die Gitarren-Fraktion beginnt, sich gemächlich im Lauf des Songs zurückzulehnen: Der Zuspierer hält unbeirrt Tempo und Feel. Das kann – man sieht es schon – ästhetisch unvorteilhaft enden. Es gilt also, sich mit dem trägen Maschinengesellen zu synchronisieren. Zumindest dann, wenn sich die eingesetzten Spuren auf die rhythmische Struktur des Songs beziehen (es sich also zum Beispiel nicht bloß um einzeln abgefeuerte Effektsounds handelt). Die passende Lösung stellt hier ein Klick dar, der zumindest dem Drummer aufs Ohr gelegt wird. Am besten spielt ihr den Klick aus dem-



Verbindet Mensch und Maschine: Wenigstens der Drummer sollte den Klick auf die Ohren bekommen.

selben Gerät aus, das auch für die anderen Sounds sorgt. Dies ist wesentlich unkomplizierter, als etwa zu versuchen, ein zweites Tool auf das Hauptgerät zu synchronisieren (auch wenn dies machbar ist). Leider neigt selbst hochklassiges Equipment mitunter zu Timing-Schwankungen. Mögen Letztere auch minimal sein: Spätestens gegen Ende des Songs kann sich ein etwaiger Versatz zum Spielfreude tödenden Timing-Teufel ausgewachsen haben. Testet also euer System unbedingt vor dem Auftritt.

REGEL 3

Optimiert den Zusprieler

Auch Zusprieler-Equipment will eingehend geprüft und auf Vordermann gebracht sein, bevor es zum Gig geschleppt wird. Verwendet hier mindestens so viel Sorgfalt, wie ihr sie für eure Instrumente aufbringt. Eigentlich empfiehlt es sich sogar, noch ein gutes Stück penibler vorzugehen. Schließlich „denkt“ euer Zusprieler nicht mit, wie dies (hoffentlich) eure Bandkollegen tun. Ein Sampler wird sich etwa nicht besinnen, von 44,1 kHz auf 48 kHz zu wechseln, nur weil

sein Beitrag zum Song seltsam atonal daherkommt. Als Musiker könnt ihr manches Malheur dadurch beheben, dass ihr während der Performance transponiert, Sounds wechselt oder auch mal ganz aussetzt bis das betreffende Problem behoben ist – all dies leistet euer Zusprieler im Normalfall nicht. Checkt also unbedingt die Einstellungen eures Equipments. Stimmt die Sampling-Frequenz? Ist der richtige Datenträger eingelegt? Sind die Ausgänge richtig beschriftet? Passt die Verkabelung? Außerdem solltet ihr daran denken, den Zusprieler sicher aufzustellen. Im Idealfall befindet er sich in einem Rack. Außerdem kann es sich lohnen, kritische Tasten und Regler abzukleben oder anderweitig vor Fehlgriffen zu schützen. Auch auf eine gute Beleuchtung des Equipments sollte man achten. Ebenso gilt es, Backup-Speichermedien in unmittelbarer Reichweite bereitzuhalten. Besonders Laptops sind außerdem unbedingt im Vorfeld zu optimieren. Lest hier zu auch den Infokasten auf Seite 38.

REGEL 4

Sorgt für Ersatz

Okay, nicht jeder hat das nötige Kleingeld parat, sich mal eben einen zweiten 24-Spur-HD-Recorder als Spare anzuschaffen. Trotzdem: Verlasst euch nicht auf euren Zusprieler. Auch wenn ein Gerät sich in der Vergangenheit als noch so zuverlässig erwiesen hat – irgendwann gibt jedes Tool seinen Geist auf. Und gerade eierlegende Wollmilchsäue wie Laptops und Verwandte neigen ja bekanntlich dazu, vor allem in entscheidenden Augenblicken das Zeitliche zu segnen. Ganz abgesehen davon, dass während eines Gigs denkbar ungünstige Bedingungen für den sicheren Betrieb von technischen Geräten herrschen. Die Luft ist heiß, Bier spritzt aufs Rack, tieffrequente Vibrationen erschüttern die Bühne – ein gefüllter Konzertsaal ist leider keine sonderlich Gear-freundliche Umgebung. Doch was tun, wenn das Budget einfach nicht reicht, um sich das entsprechende Equipment gleich

Inhalt SPECIAL

Mensch und Maschine

So bringt ihr eure Zusprieler auf die Bühne

Seite 32

Die 7 goldenen Regeln

für den Live-Einsatz von Zusprieler Seite 36

Auf zum Kauf

Zusprieler für jede Anwendung

Seite 40

Florian Zapf

doppelt zu besorgen? Ganz einfach: Die Ansprüche herunterschrauben! Sicher, mit fetten Multitrackern oder einem leistungsfähigen DAW-System lässt es sich besonders komfortabel und flexibel arbeiten. Als Notlösung reichen aber oft auch günstigere Gerätschaften, zum Beispiel ein Spare, das lediglich eine Stereospur ausspielt. Besser man bringt einen alten Minidisc-Player an den Start, als während des Gigs plötzlich ohne die entscheidenden Sounds dazustehen. Wer mit vielen Playback-Spuren arbeitet, wird hier allerdings im Vorfeld radikal ausdünnen

müssen, da der FoH-Engineer am Pult nur die Stereospur als Ganzes bearbeiten kann, also etwa den Kanal-EQ gleichzeitig für eine Bassdrum wie für einen Backing-Chor einsetzen muss. Das heißt: Bringt eure Spuren erst tontechnisch auf Vordermann und führt sie dann auf zwei Spuren zusammen.

REGEL 5

Fürchtet euch nicht vor eurem Rechner

Man kennt die Warnungen: PCs oder Macs auf der Bühne zu verwenden sei das reinste Glücksspiel. Ständig drohe der Blue-Screen, die Audiowiedergabe stottere in den ungünstigsten Momenten und der Festplatten-Crash sei ohnehin nie fern. Doch andererseits: Kein reines Hardware-Tool, das zurzeit auf dem Markt ist, verfügt auch nur annähernd über so üppige Möglichkeiten für kreative Zuspeler-Einsätze wie ein gut ausgestatteter Laptop. Diverse Profis, etwa die Fantastischen Vier, zeigen außerdem, dass sich mit dem Rechner auch auf Tour zuverlässig arbeiten lässt – sorgfältige Optimierung der Hard- und Software sowie eine gute Einbindung des Geräts ins Setup vorausgesetzt. Daher: Fürchtet euch nicht vor dem Laptop, sondern probiert ruhig einmal aus, ob, beziehungsweise inwiefern sich ein Rechner in euer Live-Set integrieren lässt.

REGEL 6

Seid kreativ

Wer es in Sachen Zuspeler simpel mag, der startet während des Gigs lediglich vorab programmierte Spuren via Multitracker, Sampler oder Ähnliches. Und in vielen Fällen zahlt sich diese Technik auch aus. Möchte man beispielsweise bloß im Refrain dezente Backing-Chor-Akzente setzen, so sollte man sich nicht die Mühe machen, ein komplexes Zuspeler-Setup an den Start zu bringen. Und dennoch: Es lohnt, sich die Möglich-

SOUNDCHECK

Praxistipp

Laptop-Optimierung

Auch wenn für viele Musiker der Einsatz von Laptops auf der Bühne noch immer ein No-No ist: Aktuelle Computersysteme sind oft stabiler, als man vermutet, und mit der richtigen Vorbereitung kann man daher auch als Live-Act die Vorzüge von Laptop-DAWs nutzen.

Ein Laptop ist im Normalfall nicht für den Live-Einsatz konstruiert. Insofern sollte man als Erstes dafür sorgen, seinem Rechner einen sicheren Stand zu verleihen. Spezielle Laptopständer schützen euer Gerät gegen unvorsichtige Zeitgenossen. Wer es noch Roadtauglicher mag, der kann auf Spezial-Cases zurückgreifen. Wobei diese Lösung meist auch schon ein gutes Stück teurer wird.

Bei der Anschaffung eures Bühnen-Computers solltet ihr, wie bei allen Musikrechnern, außerdem natürlich auf eine möglichst leistungsstarke CPU achten. Auch am Arbeitsspeicher spart man besser nicht: Audiobearbeitungen in Echtzeit verursachen ein hohes Datenaufkommen, das entsprechend zwischengespeichert werden muss.

Der improvisierte Live-Einsatz von Effekt-Plugins und Software-Instrumenten via

Laptop kann eure Performance aufwerten. Spätestens an diesem Punkt, spielt die Latenz eures Systems eine Rolle. Um die Latenz eurer DAW zu verringern, ist zunächst die Verwendung spezieller (ASIO-)Treiber Pflicht. Die Standard-Treiber eines Kaufhaus-PCs taugen für den Gig nichts. Als weitere Maßnahme könnt ihr zum Beispiel die Puffergröße der jeweiligen Audio-Hardware möglichst klein wählen (512 Samples oder weniger). So steigt zwar die Belastung der CPU an, da aber eine geringere Menge von Audioinformationen zwischengespeichert wird, sinkt gleichzeitig die Latenz. Außerdem empfiehlt es sich unter Umständen, die Samplerate zu erhöhen: Eine Verdopplung zieht hier eine Halbierung der Pufferzugriffszeit nach sich.

Ebenso unverzichtbar ist die regelmäßige Pflege eures Systems. Das heißt zum Beispiel: Reserviert euren Bühnen-PC ausschließlich für Musik-Programme. Je mehr Software ihr einbindet, desto instabiler wird sich euer System präsentieren. Man sollte also auch Abstand davon nehmen, jedes x-beliebige Audio-Plugin einzubinden. Verwendet nur die notwendige Software. Und: „Never Touch A Running System!“ Wer dieser Devise folgt, der wird unter anderem nur wirklich notwendige Updates mitmachen – und seinen Rechner so auch live problemfrei betreiben.

keiten modernen Equipments bewusst zu machen. Denn über Software wie zum Beispiel Ableton Live und passende Controller lässt sich auch mit vorgefertigtem Material bei Bedarf kreativ umgehen – die Grenze zwischen Playback und Improvisation ist bei solchen Anwendungen oft aufgehoben. Besonders komplexe Performances können auf diese Weise erzielt werden, wenn man einen Musiker komplett als Zuspelbeauftragten abstellt. Immer mehr Künstler beweisen, wie kreativ und innovativ mit komplexen Controller-Setups improvisiert werden kann. Aber auch simple Floorboards lassen sich als Controller für Programme wie Ableton Live nutzen. So ist man zum Beispiel als Gitarrist in der

Lage, die Clip-Folge eines Arrangements während des Spielens per Footswitch zu variieren.

REGEL 7

Lasst den Zuspeler pausieren

Klar, man sollte bei der Verwendung von Zuspelern nicht übertreiben. Wer etwa in Akustik-Trio-Besetzung live mit Orchester-Breitseite, Stadion-Chören und einem Loop-Inferno biblischen Ausmaßes aufwartet, der wird sein Publikum meist eher vergraulen als fesseln. Niemand kommt auf ein Konzert, um sich bloß aus der Konserve berieseln zu lassen. Doch Maßhalten lohnt sich auch in anderen Fällen: Gerade stur mitlaufende HD-Recorder können eure Improvisationsmöglichkeiten stark beschneiden. In vielen Fällen ist hier die Songstruktur durch den Zuspelereinsatz fest vorgegeben. Ein Gerät wie etwa der HD24 von Alesis lässt sich nun mal nicht so flexibel handhaben wie beispielsweise eine separat angesteuerte Software. Einmal gestartet spult ein HD-Recorder die zuvor aufgenommenen Spuren rigoros nach dem Prinzip einer Bandmaschine ab (und läuft natürlich auch dementsprechend stabil). Doch man kann und sollte sich als Live-Act von diesem starren Gerüst gelegentlich lösen. So lohnt es sich etwa, bei dem einen oder anderen Song-Ende den Zuspeler pausieren zu lassen. Dies ermöglicht euch, das betreffende Stück spontan zu verlängern oder anderweitig abzuwandeln. ✕



Erwartet das Unerwartete: Profis haben alle wichtigen Geräte doppelt dabei.